

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung**

**Oldenburg, 1.1835 - 3.1837**

No. 8, 21. Februar 1835

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4392**

# M i t t h e i l u n g e n

a u s

## Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Erster Jahrgang.

N<sup>o</sup> 8.

Sonntag, den 21. Februar.

1835.

### Des Schiffers Liederkranz.

#### 2) Die Schule.

Wer nie sein Brod mit Thränen aß,  
Wer nie die kummervollen Nächte  
Auf seinem Lager weinend saß,  
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.  
(v. Göthe.)

In die Schule müßt ihr gehen,  
Wollt die Prüfung ihr bestehen,  
Eine Schule, ach darin  
Lernen ist ein Hochgewinn,  
Widerstrebt euch gleich der Sinn.

Jeder sucht sie zu vermeiden,  
Denn sie stört die laur'ken Freuden;  
Grämlich ist der Lehrer; — ja!  
Schwer sind Exercitia  
Und gleich Bücktigungen da.

Aber Niemand kann den Adel  
Wahrhaft, sonder Furcht und Tadel,  
Je erhalten, außer ihr;  
Unverwelkten Lorbeers Bier  
Ist nur heimlich einzig hier.

Menschen lehret sie uns lesen,  
Ihres Herzens innres Wesen;  
Hier enträthelt wahr und tief  
Sich manch schwerer Hieroglyph,  
Der im Grabesbuntel schlief.

Hier, hier lernen wir erst schreiben,  
Worte, die im Ewig bleiben;  
Hier erküßt der Falschheit Gift;  
Hier tönt Sprache, deren Schrift  
Nur beschreibt der Wahrheit Stif.

Rechnen lernt man hier, daß nimmer  
Was entstand im Erdenstimmer,  
Tugend ein Product erzeugt,  
Das nicht mit der Zeit sich beugt,  
Oft dem kleinsten Drucke weicht.

Und Religion zu lernen,  
Wahr und gleich auf allen Sternen,  
Ohne Zweifel, ohne Nacht,  
Sie, die einzig selig macht,  
Ist in dieser Schul' erdacht.

Bist du dieser Schul' entfliegen,  
Kannst du auf zur Gottheit fliegen,  
Denn zu der führt ihre Bahn,  
Wolkelos und ohne Wahn,  
Wenn dein Sinn strebt himmelan.

Dich erfaßt kein Grabesgrauen,  
Durch nichts wanket dein Vertrauen,  
Weil dein Geist für Alles preist,  
Was dir giebt und nimmt der Geist,  
Dessen Schule Trübsal heißt.

### Theater.

Dienstag, den 10 Febr. Der Bettler, Schauspiel in 1 Act von Raupach; hierauf: Der Wär und der Bassa, Vaudevilleburleske in 1 Act v. Blum. — Die angekündigte Vorstellung der »unterbrochenen Whistpartie« konnte wegen Krankheit der Mad. Sonntag nicht stattfinden; daher diese Wiederholungen. — Das erste Stück ist die gelungene, mitunter aber etwas zu breit gerathene Charakterzeichnung eines eigenthümlichen Bettlers, welcher die empfangenen Almosen nur dazu anwendet, um Gutes zu thun, nachdem dieser Hang seinen frühern Reichthum verzehrt hat. Hr. Gerber wußte diesen Sonderling mit hinreißender Wahrheit in kräftigen Zügen darzustellen und erregte besonders durch die stets zur Erregung des Mitleids gebrauchten Worte: »Etwas für meine Armen,« welche er mit rührender Stimme sprach, enthusiastischen Beifall. Die übrigen Rollen, welche nur dazu dienen, um die erste mehr hervorzuheben, wurden von Dem. Wilhelmi (Clara) und Hrn. Berninger (Hubert) gut gespielt.



Der Bär und der Bassa ist ein bekanntes, ergögendes Singpiel, in welchem sich Hr. Köfke als Marocco durch die komische Auffassung dieses Gartenaufsehers, durch manche eingelegte, gute Localspäße (z. B. über die nach 12 Uhr auf der Straße nothwendigen Laternen) und insbesondere durch die allgemeinen Beifall findende Anspielung auf eine in diesen Blättern erschienene Theaterkritik auszeichnete. — Neben ihm verdienen Hr. Heese (Tristapatte) und Dem. Heldt (Nozelane) wegen ihres guten Gesanges und die Herren Berninger (Bassa) und Baumeister (Tisfis) Erwähnung. X.

Febr. 12. Die Advocaten von Jffland. — Die ungebührliche Breite und prosaische Nüchternheit der Jfflandschen Stücke sind nur dann zu ertragen, wenn eine vortreffliche Darstellung uns für diese Mängel entschädigt und uns übersehen läßt, daß die Verhältnisse, Ansichten und socialen Beziehungen der Zeit, in welcher und für welche es geschrieben wurde, nicht mehr in unsere Tage passen, wo sie nur noch als Tradition eine Art von Geltung haben. Wenn nun aber ein solches Stück noch dazu breit und langweilig ist, sollte man da das Publikum nicht mit ihm verschonen? Warum wird es gegeben? Um einiger guter Rollen willen? — Denn gute Rollen hat es, und wie schwerfällig auch die Bewegung der Jfflandschen Stücke zu sein pflegt, ihre Construction, Scenen-Anordnung und Charakterzeichnung muß man als etwas Gutes, als die Arbeit eines Mannes anerkennen, der auf dem Theater zu Hause war, und sich auf dergleichen Fach- und Nachwerk verstand. Das zeigt auch dieses Stück; und es giebt den Künstlern, welchen die Rollen des Zimmermeisters Klarenbach, des Hofraths Reismann und des Advocaten Wellenberger zugetheilt sind, Gelegenheit, ihr Talent auf einer recht geräumigen Bahn zu entwickeln. Das haben auch Hr. Berninger, Hr. Köpke und Hr. Gerber redlich gethan; namentlich gab der Letztere uns wieder Gelegenheit, ihn in der Rolle des alten Advocaten zu bewundern, die er schon vor zwei Jahren — damals zu unserer großen Ueberraschung — mit einer Meisterhaftigkeit spielte, welche nur dem vollkommen ausgebildeten, auf verständige Uebersetzung gestützten, und einer feinen Bühnen-Praktik durchaus sichern Künstler bezeichnet. Wie Hr. Gerber mit seiner immer vortrefflichen Maske und der richtigen Wahl seines Anzugs uns immer als ein Anderer erscheint, niemals Er selbst, sondern das vorgezeichnete Bild ist, so finden wir auch in seinen Bewegungen, im Ton seiner Stimme und der Art seines Sprechens eine solche Harmonie mit der Gesinnung, die er zu personificiren hat — worin er nicht leicht erreicht oder übertroffen werden wird. Jedes Wort, jede Miene, jede Bewegung des alten Advocaten war ein unverkennbares lebendiges Stück von dem grauen Juristen, der von den Jahren gebeugt, unter Acten und Folianten verschrumpft und vertrocknet, aber ein tüchtiger, fester, unerschütterlicher Mann, und zugleich neben und trotz seiner

Ganzlei-Existenz auch ein Mensch ist, der das Herz am rechten Fleck hat. — In der Scene, wo der Alte vergiftet werden soll, spielte Hr. Gerber unübertrefflich; aber auch auf's Lobenswertheste ward er unterstützt von Hrn. Köpke, zu dessen besten Rollen gewiß der Hofrath Reismann gehört. Die innere Herzensangst, während er das Verbrechen zu vollziehen strebt — wie sie ihn schüttelt; und wie dann wieder die Ueberzeugung ihn antreibt, daß der Alte fort müsse! — Dann der Schreck, wie der Alte das Zimmer verlassen, die vergiftete Flasche mitgenommen hat — das alles war in dem Spiele des Hrn. Köpke auf eine kräftige, aber keineswegs übertriebene Manier brav entwickelt, lebendig hingestellt — wie ein kräftiges Bild eines tüchtigen Malers. — Nicht minder brav war Hr. Berninger, dem der Charakter des eiedern, schlichtbürgerlichen, verständigen Zimmermanns gar eigen zusagte. Er ward in seinem ruhigen und doch von innen heraus lebhaften Spiele durch seine Gestalt, sein Organ und die Art seiner Bewegungen so günstig unterstützt, daß man — dem Referenten ging es so — den Künstler vergaß und einen wackern Mann aus dem Bürgerstande sah, der sich in seinem Kummer über den irre gehenden Sohn und seinem Bestreben, ihn zurecht zu führen, nur so und gar nicht anders benehmen konnte. — Der Geheimerath ist ein gar zu schwacher, mattherziger Charakter, ein Mensch, der von einem Bösewicht verleitet, Böses thut — ohne dabei einen Zweck zu haben; dann seines Fehltritts belehrt, Besserung gelobt, an die man nicht sonderlich glauben kann — denn wird er nicht bei der nächsten Gelegenheit eben so gedankenlos wie das erstemal in die falsche Spur abweichen? — Hr. Moltke that in der Rolle was er konnte; aber ein so flacher, gehaltloser Charakter ist eine undankbare Aufgabe, der auch gar keine belohnende Seite abzugewinnen ist. — Besser hatte es noch Hr. Heese mit dem Rath Selling, welcher doch wenigstens etwas Entschiedenenes, nämlich ein recht gut gezeichneter Pinsel ist, über dessen miserable Dummheit und so naech zur Schau getragene erbarmenswerthe dürrtige Eitelkeit man nothwendig lachen muß. Hr. Heese spielte diese Rolle recht brav, und — was eine besonders lobende Anerkennung verdient — ohne Uebertreibung, die hier so nahe liegt. Die Damen-Rollen und Förster Gernau sind unbedeutende Gestalten. — Dem. Schwenk, Dem. Wilhelmi und Hr. Baumeister brachten sie durch fünf Acte (fünf Acte prosaischen Kagenjammers!) recht ordentlich und anständig durch, so daß wir zufrieden sein konnten — und sie auch, als es aus war.

Febr. 15. Benjowsky. Dies Stück ist eine wahre Musterkarte der Frechheiten, womit Kogebue gegen alle poetische Wahrheit sündigte, und keine Albernheit, keine Platttheit, keine Geschmacklosigkeit scheute und verschmähte, wenn er dadurch einen Theater-Effect zu erreichen dachte. Vieles ist ihm auf solche Weise gelungen, und einen Theil seines dramatischen Rufes hat er gerade solchen Sünden zu

danke, welche ihm von einer in diesem Punkt nicht diffizilen und derbe Kost liebenden Classe des Theater-Publikums nicht nur verziehen, sondern sogar als Verdienst angerechnet wurden. — Nun, wer der deutschen Bühne so viel unterhaltende und so manche wirklich gute Stücke, namentlich Lustspiele, geliefert hat, dem muß auch Manches nachgesehen werden; aber mit dem Benjowsky hat er es zu arg gemacht. — Von der Entstellung der Geschichte dieser Begebenheit wollen wir gar nicht reden; dergleichen muß jeder historische Gegenstand, wenn er auf die Bühne gebracht wird, sich mehr oder weniger gefallen lassen, und zu untersuchen, wie weit darin gegangen werden darf, dazu ist hier kein Raum. Die leichtsinnige Nachlässigkeit, womit er Localverhältnisse, Beziehungen auf die Stellung der Personen, und wesentliche, im Klima, Landesfite, Regierungseinrichtungen begünstigte Zustände mißhandelt, verdient schon eine schärfere Rüge; durchaus unverzeihlich aber ist die Dreistigkeit, womit er uns die tollsten Widersprüche in den Charakteren aufheften will, uns ein Ding in einem Augenblicke weiß himmelt, und dann mit diesem weißen Ding im nächsten Moment uns weiß machen will, es sei eben schwarz. Für den Gouverneur sollen wir uns doch interessieren, und er zeigt uns, daß der brave Mann ein Schafskopf ist, der im ersten Augenblicke sein Vertrauen einem Verwiesenen, einem Abenteuerer schenkt (hauptsächlich weil er ihm eine Schachpartie gewinnt); dann unter seinen Augen eine mit sehr ungenirter Publicität angezettelte Verschwörung heranwachsen sieht, dabei ganz ruhig bleibt, und im Augenblicke des Ausbruchs nichts anders zu thun hat, als eine Pistole loszuschießen und sich gefangen nehmen zu lassen. — Afanasia mit ihrem albernen *le coeur palpite!* ist eine mannstolle Närrin, die mit dem Geliebten durchgehen will — um bei ihm zu Hause die Kinder seiner Frau zu erziehen! Benjowsky liebt sie nicht, will sie aber doch zur Ergötzlichkeit ein bißchen mitnehmen, giebt sie jedoch im letzten Augenblicke dem Papa zurück, weil dieser mit den Bligen droht, und weil das Stück ja mit einer Großmuthscene schließen muß. Benjowsky ist ein enorm edler Mensch, aber dem arglosen, vertrauenden Pinsel von Gouverneur gegenüber steht er da wie ein Gauner. Benjowsky ist auch ein sehr kluger Mann, aber in seiner empfindsamen Mildeherzigkeit gegen den Verräther Stepanow benimmt er sich noch dummer als der Gouverneur. — Der Hettmann (wie kommt ein Kosaken-Hettmann? nach Kamtschatka?) ist die lustige Person des Stücks, mag in solcher Qualität unbesehen passiren, kann auch ein genaues Besehen gar nicht vertragen; dieser Narr ist kein Narr, sondern ein personificirter Unsinn. — Stepanow in seiner Bosheit ist der einzige Charakter von einiger Consequenz, aber so weit reicht sie auch wieder nicht, daß er seine Verrätherei mit gehöriger Energie betrieben hätte, und als ein energischer, entschlossener Mann wird er uns doch präsentirt. Wozu aber diese ausgedehnte Kritik eines

so bekannten, schon oft besprochenen, schon halb vergessenen Stücks, an welchem mit allen dem Tadel ja nichts zu ändern ist? — Antwort: Um auf diesem Tadel wie auf einer breiten Basis das Lob unserer Schauspieler zu erbauen, welche durch ihre Darstellung uns über den Verdruss an dem schlecht zusammengestückten Nachwerk doch so weghalfen, daß wir den Theater-Abend nicht für einen verlorenen halten mußten. Hr. Berninger als Gouverneur, Hr. Baumeister als Benjowsky, Hr. Röpe als Stepanow waren recht sehr brav. Dem Wilhelmi gab die Afanasia so, daß wir die unweibliche Thörin doch nicht ganz unlieblich fanden. Das Costüm im letzten Act hätte wohl etwas anders sein müssen. So sommerliche Matrosenjackchen und Pantalons gehören nicht nach Kamtschatka. — Von Hrn. Gerber als Cruskiew gilt wieder das Lob seiner vortrefflichen Maske. Im Uebrigen ist der Cruskiew ein alter weinerlicher Faselhans, dem der beste Künstler auch eben nichts weiter als eine gute Außenseite geben kann. — Hr. Nöfke als Kosaken-Hettmann spielte in dieser Rolle wie immer. „Wenn ich sage, wie immer, so heißt das: vortrefflich!“ — sagt der Hettmann.

### Brief.

Oldenburg, den 17. Februar 1835.

Dein Begehren, einer Beschreibung unsrer zweiten Maskerade, muß denn wohl befriedigt werden, da ich nur unter dieser Bedingung wieder einmal etwas von Dir und von Eurem dortigen Treiben erfahren soll. — Der Spuk ist denn auch vorübergezogen; ich sagte lieber: gerauscht; aber das wäre gelogen; denn eben an Geräusch fehlte es. Die Leute meinen hier, wie überall in Nord-Deutschland, wenn sie sich ein hübsches Costüm anschneidern lassen und ein Wachsgesicht vorbinden, damit wäre die Maske fertig und die Sache gut. Daß sie ihre Persönlichkeit aufgehoben, oder wenn sie es können, dieselbe mit einem Anflug von Ironie travestirt zur Belebung einer Lust, die weder Präntensionen noch Compliment-Schnörkel machen darf und will, hergeben sollen, daß fällt ihnen entweder nicht ein, oder sie bedenken zu sehr, was nicht bedacht sein will, und fürchten sich vor ihrer eigenen Spas-Erscheinung, und mehr noch vor dem Schatten, welche sie in den folgenden nüchternen Tag hinein werfen würde; — meinen wohl gar, der unmaskirte Bürger oder Staatsdiener müsse am 17. Febr. doch ausbaden und verantworten, was etwa eine Maske am 16. eingerührt und gesündigt haben könne. Als ob eine Maske zurechnungsfähig wäre! Das aber ist immer das erste, was in unsrer sehr juristischen Atmosphäre aus der Actenstaub-Luft eingeschnuppert und mit *pro et contra* unter ernstlicher Gegeneinanderstellung aller *votorum* reiflich erwogen wird; und darüber können manche Leute nicht dazu gelangen, sich einem Spas

in die Arme zu werfen und von ihm schaukeln zu lassen, wie es denn ausfallen möge. — Was wird der Chef — oder der Präsident — oder gar: was wird meine Frau dazu sagen? — Wie soll ich denn morgen wieder ein ehrbarer Assessor — Rathsherr oder Doctor sein, wenn ich mich solcher Hanswursteiade schuldig mache? — Freilich, wenn das Gespenst über die Schulter guckt, der nimmt sich in Acht, geht unter der Maske mit sehr bemessenen Schritten einher, und wartet darauf, was die andern thun, welche dann wieder auf andere warten, die gleichfalls sich mit dergleichen Poffen amüßten, und alle zusammen den Refrain ausführen: *Va-t-en voir, Jean, s'ils viennent!*

Andere sind nicht so bedenklich, sondern fragen nach keinem Menschen, wenn es darauf ankommt, sich zu amüßten; aber der Maskenkram ist nicht ihr Genre; sie finden es unbequem oder läppisch sich so herumzutummeln, und Späße zu heben, die man ja eben so gut in der Ecke hocken lassen kann. Was kommt denn bei solcher Jagd auf das arme Häschenvolk viel heraus? — Nun, die bringen auch kein Leben; sie suchen es allenfalls in den Champagnerflaschen, und es geräth auch immer gut genug, wenn sie es darin finden.

So ist es aber nicht bloß hier; ich hab' es in Hamburg, Hannover, Schwerin, Magdeburg, und wo ich öffentliche Maskeraden besucht, nicht anders gefunden. Die Berliner Redouten sind bekanntlich unter aller Kritik. — Kurz, ich behaupte, in Norddeutschland ist die Maske eine fremde Pflanze, die im Treibhause mühsam erzogen wird, aber anstatt zu gedeihen, nur klümmert und bald abwelkt. Von Münster hinaufwärts nach Paderborn zu, in die Gegend, wo die ergöglichen Narren-Vereine anfangen, Düsseldorf, vollends Köln, wo Prinzen, Minister, Generale, Banquiers und Gutsbesitzer sich nicht schämen, an der allgemeinen Volkslust offenen und herzlichen Antheil zu nehmen, und es nicht bloß ergöglich, sondern auch ganz vernünftig finden, ein paar Tage von dem ernsthaften Jahre toll zu sein; da fängt das Reich dieser bunten Späße an, da hat die Sache Art, Sinn und natürliches, frisches Leben, weil sie im Volk zu Hause ist, vom Volk ausgeht, und vermöge der allgemeinen Theilnahme das erreicht, was sie will und soll, nämlich ein Vermischen und Verwischen aller Stände, aller bürgerlichen Verhältnisse, eine unbeschränkte Freiheit im Gebiete der fröhlichen Thorheit. — Das eben ist die andre Natur von uns Süd-Deutschen. Wir haben die Lustigkeit

in uns, brauchen sie nicht von außen her zu erwarten, präparieren uns nicht darauf; während des kurzen Laumels denken wir gar nicht darüber, und hinterdrein haben wir den Kram so ganz vergessen, daß wir es nicht der Mühe werth finden, noch davon zu sprechen. Deshalb sagen die Norddeutschen dann, wir wären Windbeutel — Ich mache mir gar nichts daraus; eben so wenig als aus ihren Maskeraden, eben so wenig als Du Dir aus meinem Geschwätz machst, welches Dir eine langweilig kritisirende Abhandlung liefert, anstatt einer unterhaltenden Beschreibung. — Ja, die verwünschte Plaudersucht! (Beschluß folgt.)

### Benefiz-Vorstellung des Hrn. Berninger.

Montag den 9. März wird »Lenore, Schausp. mit Gesang in 3 Acten v. Holtei,« zum Vortheil des Hrn. Berninger aufgeführt. — Die allgemeine Anerkennung der bisherigen vielseitigen Leistungen dieses Künstlers berechtigt uns zu der Erwartung, daß auch die Vorstellung dieses vielfach gewünschten Stückes, in welchem der Benefiziant den Pastor Bürger und Hr. Köstke den Wallheim spielen, von Seiten des Publikums eine zahlreiche Theilnahme finden werde.

### Auflösung des Sylbenräthfels in N<sup>o</sup> 7.

Heilig ist mir mein Eid, ich rufe ja Gott mir zum Zeugen; Mehr aber ist mir doch auch als abscheulich der schändliche Meineid.

v. S. ....

### Kirchennachricht.

Vom 13. bis 19. Februar sind

1) beerdigt: Dietrich Heinemann, aus Nadorst, alt 55 J.; Gesche Helene Detken, von Ohmstedt, alt 5 J. In allem 2.  
2) getauft: Franz Hermann Martin Böhlen, vor dem Heiligengeistthore; Margarethe Johanne Henrike Schäfer, vom Stau; Sophie Catharine Gerhardine Rose, vom Stau; Johanne Sophie Margarethe Helms, vom Eversten; Marie Catharine Werner, vom Eversten; Heinrich Wilhelm Adolph Wilms, von Großenmeer; Anna Catharine Denker, von Wahnbeck; Johann Hinrich Lüttmann, von Ipwege; August Friedrich Selmar Nullmann; Johanne Margarethe Catharine Wahnbeck, vor dem Haarenthore; Catharine Sophie Margarethe Wulf; Gesche Jesse. Knaben 4, Mädchen 8. In allem 12.

### Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie bei A. Vietje.

Brandts, Kaufmann, v. Wittmund. Mencke, Studiosus, v. Göttingen. Dr. Hartmann, v. Aurich. Salomann, Kaufm., v. Hamburg. v. Wegner, Auditor, v. Barel. Engelken, Dr. med., v. Oberneuland bei Bremen. N. N. Pundsack, Kaufm., v. Bremen. Pinze, Studiosus, v. Ottersberg. Bennin, Km.,

v. Bremen. Gerdes, Inspector, v. Barel. G. F. C. Klugkitt, Kaufm., v. Bremen. Boden, Cand. theol., v. Barel. Termehr, Kaufm., aus Ebersfeld. Deltrich, Landdrost in Königl. Großbritannien-Hannoverschen Diensten mit Dienerschaft, v. Aurich. Sieffen, Kaufm., v. Zeven.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.



# Mittheilungen

aus

## Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Erster Jahrgang.

N<sup>o</sup> 9.

Sonnabend, den 28. Februar.

1835.

### Pappel, Epheuranke und Weilchen.

An eines Teiches schrägem Rand  
Blüht' einst ein Weilchen; unbekannt  
Der großen Welt. Bescheiden  
Würzt es nur um sich her die Luft  
Mit seines Kelches süßem Duft,  
Und wird es dultsam leiden:  
Kämst du, o Jungfrau, pflücktest dir  
Vom Ufer es zur schönsten Bier.  
Nun aber steht nicht weit vom Teiche  
Auch eine Pappel. Wie die Eiche  
Dünkt die sich stark, und hebt ihr Haupt,  
Von glatten Blättern schön umlaubt,  
Noch immer höher, stolz empor  
Und flüstert selbst sich's immer vor:  
Daß ringsherum am klaren Teiche  
Ihr doch kein Baum an Schönheit gleiche,  
Sie leidet's auch, daß Epheuranke  
Sich von der Erd' aus um den schlanken  
Und graden Stamm, so dreist als kühn,  
Bis auf zu ihren Aesten ziehn.  
Der Epheu schmeichelt ihr:  
Sie sei der ganzen Gegend Bier;  
Ihr dank' er es, daß er gesehen werde  
Und nicht verderb' auf feuchter Erde;  
Obwohl er nur aus ihren Fasern saugt,  
Was ihm zum üpp'gen Leben taugt.  
Der Epheu, endlich hoch genug gerankt,  
Daß er auch mit der Pappel schwankt  
Und weit um sich herum kann sehen,  
Erblickt das Weilchen unter sich:  
„Ach Weilchen,“ sprach er, „dauerst mich!“  
Wie mag's Dir unten wohlergehen?“  
Das Weilchen schweigt; er rümpft die Nase,  
Blickt seine Pappel an und in Ertase  
Gerathen über all' sein Glück,  
Schaut er verächtlich nur zurück.  
Doch Abends steigt ein Gewitter  
Am fernen Horizont empor —  
Schon murmelt Donner an das bange Ohr —  
Es tobt herauf! — In tausend Splitter  
Zerschlägt der Blitz in finst'rer Nacht  
Die hohe Pappel; quersägt und reißt  
Den Epheu fort, der ihren Stamm umkreist.  
Am Morgen liegt der Epheu weß im Grase.

Er ächzt und stöhnt, und rümpft nicht mehr die Nase.  
Das Weilchen hat erquickt der laue Regen;  
Bescheidenheit trifft Himmelssegn. v. S. ....

### Theater.

Donnerstag den 19. Febr. 1) Die beiden Ehe-  
männer, Lustsp. in 1 Act v. Sehrina, 2) Vier Schild-  
wachen auf einem Posten, Lustsp. in 1 Act nach  
einer wahren Anekdote v. Vogel, 3) Der Sänger und  
der Schneider, kom. Singsp. in 1 Act, Musik von  
Drieberg. — Eine unglücklichere Auswahl von Stücken,  
als diesen Abend, ist hier wohl kaum getroffen. Alle drei  
machten sich in Albernheiten und Langweiligkeiten den Rang  
streitig. Besonders N<sup>o</sup> 1, dessen Wiederholung unbegreif-  
lich wäre, wenn nicht Mad. Moltke (wie aber auf dem  
Zettel nicht bemerkt war) unpäßlich sein sollte, ist eins der  
fadedesten und trivialsten Lustspiele, die in diesem Winter  
über unsere Bühne gegangen sind. Hr. Gerber paßt  
auch nicht recht für die Rolle des Obergewermeisters Wild. —  
N<sup>o</sup> 2 ist unwahrscheinlich, und wenn es auch wahr wäre,  
doch zu alltäglich und unbedeutend, als daß das gute Spiel  
der Hrn. Baumeister (Fürst) und Heese (Grenadier  
Schönau) ihm eine gute Aufnahme hätten verschaffen kön-  
nen. Dem Schwenk (Minchen) war unbedeutend, und  
wie Hr. Mezner zu der Rolle des Lieutenants gekom-  
men, der schon einige Feldzüge mitgemacht zu haben schien,  
begreifen wir nicht. — N<sup>o</sup> 3 ist schon etwas veraltet,  
wurde durch die eingelegten italienischen Arien sehr ermü-  
dend, und hat auch überhaupt keinen Werth. Das einzige  
Ergeßende darin war die originelle Darstellung des Schnei-  
ders durch Hrn. Köfike. Mit Bedauern sahen wir  
Hrn. Gerber auch hier wieder eine ihm durchaus nicht  
zulagende Rolle, die des Kammerdieners Sacchini, eines  
jungen Liebhabers, spielen; um so mehr mußte dies aber  
auffallen, da Hr. Heese sich sehr gut dazu qualificirt

